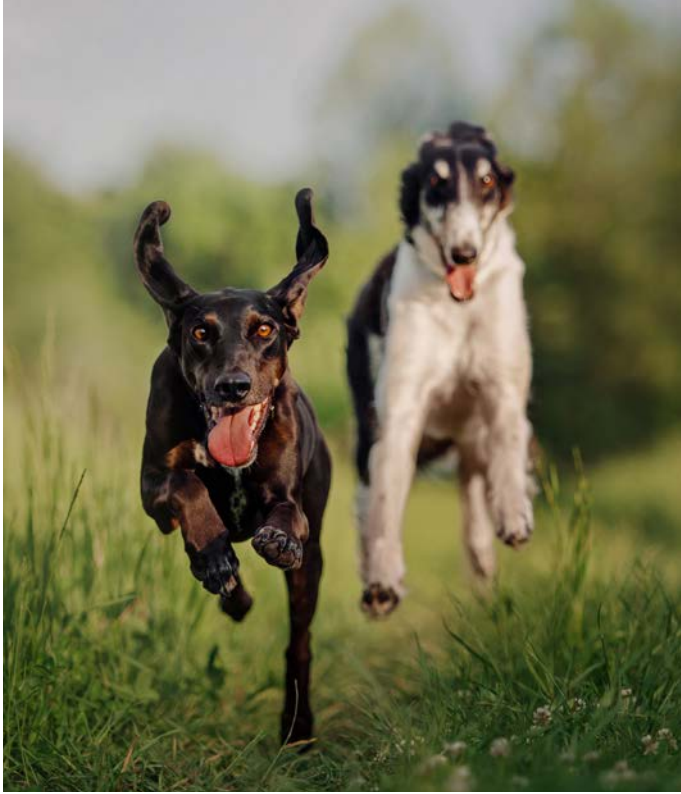


Leinen los und ab die Post?



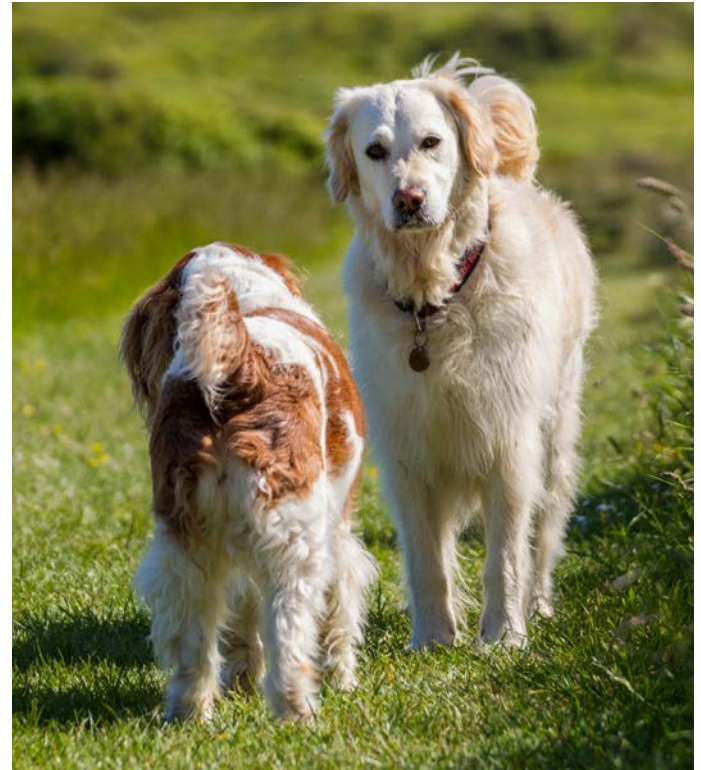




Für jagdlich ambitionierte oder pubertierende Hunde, kann es sinnvoll sein, ihnen in einem eingezäunten Grundstück Freilauf zu ermöglichen. Idealerweise mit Artgenossen, welche sich bereits kennen (links).

Nicht jeder Hund freut sich über Sozialkontakte. Auch unter Hunden gibt es durchaus Einzelgänger (unten).

Fotos: ksuksa (links), Donna White (unten) / stock.adobe.com



Warum nicht auf die Hundewiese? Die Frage hat sich wohl schon mancher Hundehalter gestellt – nicht zuletzt wegen vermehrter Leinenpflicht. Da und dort locken Angebote solcher Treffs. Hier heisst es «Aufgepasst!».

Text: Roman Huber

Es gibt immer mehr davon: Hundetreffs, Freilaufzonen, Spielgruppen auf eingezäunten Wiesen, geführt, überwacht oder frei und dem Zufall überlassen. Für und Wider respektive Sinn und Unsinn solcher Einrichtungen lassen sich sehr schnell beurteilen.

Mit Hundetreffs wird auch da und dort Geld verdient. Oft wird eine ganze Meute von Hunden in ein eingezäuntes Gelände gesperrt, im Irrglauben, das sei zu deren Freude oder der Sozialisierung förderlich, und Hunde bräuchten doch genügend Kontakte mit Artgenossen. Am Rand stehen Aufpasser, in der Hand eine Stange oder einen Wurfgegenstand, damit sie intervenieren können, wenn es zu Attacken kommt.

Wozu auf die Hundewiese?

Gesichertes Areal kann für den Freilauf sinnvoll sein und einem Bedürfnis gerecht werden. Mit Hunden, die jagdlich sehr ambitioniert sind, in der Pubertät stecken oder aus anderen Gründen Probleme mit dem Rückruf haben, wenn wegen Leinenpflicht kaum Freilaufmöglichkeiten vorhanden sind oder der Besitzer einge-

schränkt ist, dann können solch eingezäunte Flächen für eine gute Balance nützlich sein. Ebenso für ein Spiel mit dem Hundefreund.

Die Intention kann aber auch eine andere sein, darum die Frage: Wer will eigentlich zum Hundetreff, Hund oder Halter? Der Vergleich mit dem Kinderspielplatz liegt nahe: Halter gehen gerne dorthin, weil sie ihresgleichen zum Schwatzen treffen, ihre Zigarette rauchen oder sich dem Handy widmen können. Mit dem Öffnen des Karabiners wird der Hund sich selbst oder, anders gesagt, seinem Schicksal überlassen.

So sieht vielerorts die Realität aus. Doch es gibt auch Hundetreffs, wo qualifizierte Hundetrainer das Treiben von drei, vier Hunden beobachten und eingreifen, wenn das Spiel kippt. Darum: Wer mit seinem Hund eine solche Stätte besuchen will, tut gut daran, wenn er diesen Ort erst gründlich anschaut und sich die richtigen Gedanken macht. Denn Hunde brauchen nur bedingt andere Hunde. Oft reichen ein, zwei Hundefreunde, und es gibt auch Einzelgänger. Das bedeutet nicht, dass sie deshalb schlecht sozialisiert sind.



Eine solche Drei-gegen-Eins-Situation kann beim betroffenen Hund zu negativen Verknüpfungen führen und in der Folge das Gegenteil von dem bewirken, was wir eigentlich wollten: Einen mit anderen Artgenossen verträglichen Hund.

Foto: Artūrs Stiebrīņš / stock.adobe.com

Eingehende Informationen über dieses Thema finden Sie im Artikel «Sozialkontakt – Ist der Hund (k)ein Rudeltier?» (Schweizer Hunde Magazin 4/17, auch über die SHM-Website).

Sozialkontakte sind soziale Kontakte

Frage an Sie: Möchten Sie mit jedem Artgenossen in Kontakt treten? Nein? Ihr Hund auch nicht. Nur hat er vielfach keine Wahl. Sozialkontakte mit anderen Hunden ergeben Sinn, wenn sie freiwillig erfolgen, also erwünscht sind. Hunde sollen nicht zum Kontakt gezwungen oder miteinander ausgetestet werden. Sozialkontakte mit Artgenossen sollen schrittweise erlernt werden, mit dem Ziel, dass auch zufällige Kontakte im Alltag sozial erfolgen.

Sozialkontakte sind nämlich nicht einfach Kontakte. Da ist das Wörtchen «sozial» vorangestellt, was «gemeinsam» heisst und so viel bedeutet wie «einandernehmlich», «höflich», «rücksichtsvoll», «anpassungsfähig». Soziales Verhalten ist etwas Tugendhaftes, der Sozialkontakt eine entsprechend freundliche Begegnung.

Unfreiwillige Treffs wie sogenannte «Raufer-» oder «Resozialisierungs-Gruppen», in denen Hunde mit defensiv- oder auch offensiv-aggressiven Artgenossen zusammengefügt werden, in der Meinung, sie könnten sich gegenseitig oder von «normalen» Hunden sozialisieren lassen, gelten unter Fachleuten als sehr fragwürdig. Oft werden Hunde dabei mit Maulkorb ausgestattet und bei überbordendem Verhalten von Aufpassern in die Schranken gewiesen.

Diese vermeintlichen Therapieformen bezeichnen Verhaltensbiologen wie unter anderen Udo Gansloser als unsinnig. Aufgrund von Angst, Aggression und Aufregung entsteht ein hoher Stresslevel, sodass eine soziale Kommunikation oder ein soziales Lernen unmöglich ist. Kennen sich Hunde bereits, haben sie Vertrauen und sind einander wohlgesinnt, stimmen Umfeld und Situation, erweisen sich Sozialkontakte oft als wertvoll.

Spiel findet statt, wenn es stimmt

Stimmt es zwischen zwei, drei Hunden bei einem Sozialkontakt, kann durchaus freies Spiel entstehen. →



Richtiges Spiel braucht weder Verlierer noch Sieger, ist zeitlich begrenzt und dauert nicht bis zum Umfallen. Lernt der Hund auf diese Weise im Spiel das Richtige, findet auch eine Sozialisierung statt (oben).

Foto: otsphoto/stock.adobe.com

Dabei erfolgen situativ willkürliche Bewegungen, die zu einem wechselseitigen oder gemeinsamen Handeln führen. Dieses kann realitätsnahe Elemente wie Jagen, Hüten, Anspringen, ja sogar Beutefangmuster enthalten, doch gibt es weder eine Endhandlung noch ein eigentliches Ziel, wie es Verhaltensbiologen betonen.

Spiel ist Spiel und nicht Wirklichkeit. Freude, Lust und Kreativität stehen im Vordergrund. Aufgrund des schnellen Geschehens ist das Spiel eine anspruchsvolle Form des Sozialkontakts. Die Hunde müssen aufeinander eingehen, rasch kommunizieren und die Kommunikation des Gegenübers einordnen, was bei mehreren Hunden meist nicht mehr möglich ist. Richtiges Spiel braucht weder Verlierer noch Sieger, ist zeitlich begrenzt und dauert nicht bis zum Umfallen. Bei sehr angeregtem Spiel reichen oft wenige Minuten.

Im Spiel das Richtige lernen

Auch wenn gerade bei jungen Hunden wiederholt die Wichtigkeit des Herumtobens propagiert wird, müssen dennoch einige Voraussetzungen erfüllt sein: Das Umfeld soll stimmen, unaufgeregt und vertrauensvoll sein, und der Hund soll Schutz bekommen, wenn er ihn braucht. Auch Unterbrüche tun gut. Zudem soll das Spiel je nach Erregungslevel beendet werden, bevor es kippt, damit der Hund auch von der Schluss-

HUNDEWIESE: JA, WENN...

- die Anzahl der Hunde klein ist (zwei, drei oder vier), sodass eine Kommunikation untereinander noch möglich ist.
- die Hunde bereits Freunde sind oder die Gelegenheit erhalten, sich vorgängig auf ruhige Art, zum Beispiel auf einem Leinenspaziergang, kennenzulernen.
- die Gruppe funktioniert oder bezüglich Alter und Gewicht harmonisch ist.
- die Hunde sich freiwillig, ohne Angst oder Stress auf freundliche Art treffen.
- fremde Hunde sorgsam eingeführt werden.
- Spiel und Interaktionen ausgewogen und harmonisch sind.
- Rollenwechsel den Spielcharakter aufzeigen.
- die Besitzer ihre Hunde im Auge behalten und rechtzeitig einschreiten, wenn es einseitig wird oder bevor es «kippt».
- Hunde jederzeit ausweichen und beim Besitzer Schutz suchen können.
- Sozialkontakte im Sinne von «sozial» geknüpft werden können.

phase gute Lernerfahrungen mitnehmen kann. Dies richtet sich nach den Charakteren, aber auch nach äusseren Faktoren wie Temperaturen und Einflüssen wie Gerüchen, Lärm und anderen Sinneseindrücken. Lernt der Hund auf diese Weise im Spiel das Richtige, findet auch eine Sozialisierung statt.

Werden diese Bedingungen nicht erfüllt, sind die Erfahrungen unangenehm, und es entstehen Feindbilder, negative Verknüpfungen, die beim nächsten Mal unerwünschte Verhaltensmuster auslösen können. Sind Stress und Erregung zu gross, kommt es zu ungleichen Rempelen, einseitigem Jagd- und Hetzverhalten, zu Zwei-gegen-Eins-Situationen oder Gruppen-Mobbing. Hunde lernen damit das Falsche: Während der Stärkere durch Gewalt zum Erfolg kommt, lernt der Schwächere, den Widersacher womöglich mit aggressivem Verhalten wie Schnappen oder Beissen abzuwehren. Die betroffenen Hundehalter sind dann erstaunt und erkennen in diesem Verhalten ihre sonst so freundlichen Hunde kaum mehr wieder.

Werden die Handlungen einseitig, tritt Angst oder Übererregung auf, werden Spielpausen nicht akzeptiert, so bricht man ein Spiel ab, bevor es in aggressives Verhalten kippt. Laut dem Verhaltensbiologen Marc Bekoff kann richtiges Spiel nur in vertrautem Umfeld stattfinden, und wenn die «Spielregeln» eingehalten werden. Hundepsychologe Thomas Riepe weist auf die Wichtigkeit hin, dass die Hunde Spielsituationen, die für sie bedrohlich erscheinen, entfliehen können. «Die Strategie, sich nicht einfach in einen Konflikt zu stürzen, ist ganz wichtig für die Entwicklung eines jungen Hundes», ergänzt Riepe. In Hundeschulen sollten darum die Trainerpersonen das Spiel gut beobachten und einschreiten, bevor die Situation eskaliert. 🐾

Roman Huber ist freier Fachautor, arbeitet als diplomierte Hundetrainer bei seiner Frau in der Hundeschule dogrelax und hat selbst zwei Hunde.

ANZEIGE

HUNDEWIESE: NEIN, WENN ...

- es mehr als drei, vier Hunde sind, ausgenommen es sind gute Hundefreunde oder eine harmonische, zusammenlebende Gruppe.
- sich Gruppen bilden, einzelne Hunde attackiert werden, Mobbing auftritt.
- Territorialverhalten herrscht.
- aggressive Ressourcenverteidigung um Gegenstände aufkommt.
- längere einseitige Jagd-, Hetzspiele oder heftige Rempelen geduldet werden.
- für wildes Spiel die Alters- oder Gewichtsunterschiede zu gross sind.
- keine Ausweich- oder Fluchtmöglichkeiten bestehen.
- fremde Hunde nicht sorgsam eingeführt werden.
- Hundebesitzer nicht für ihren Hund einstehen können/dürfen.
- der eigene Hund nicht jederzeit herausgenommen werden kann.
- das Bauchgefühl einem sagt: «Hier stimmt es nicht für meinen Hund.»

kräuter-frisch

- ✓ frischer Geschmack
- ✓ gesundes Zahnfleisch
- ✓ gegen Mundgeruch
- ✓ beugt Entzündungen vor

erhältlich in Apotheken und Drogerien

Kräuter Mundwasser
Eau dentifrice aux plantes
naturreich
fraktioniert
naturfroh
Trybol
1973
Köln